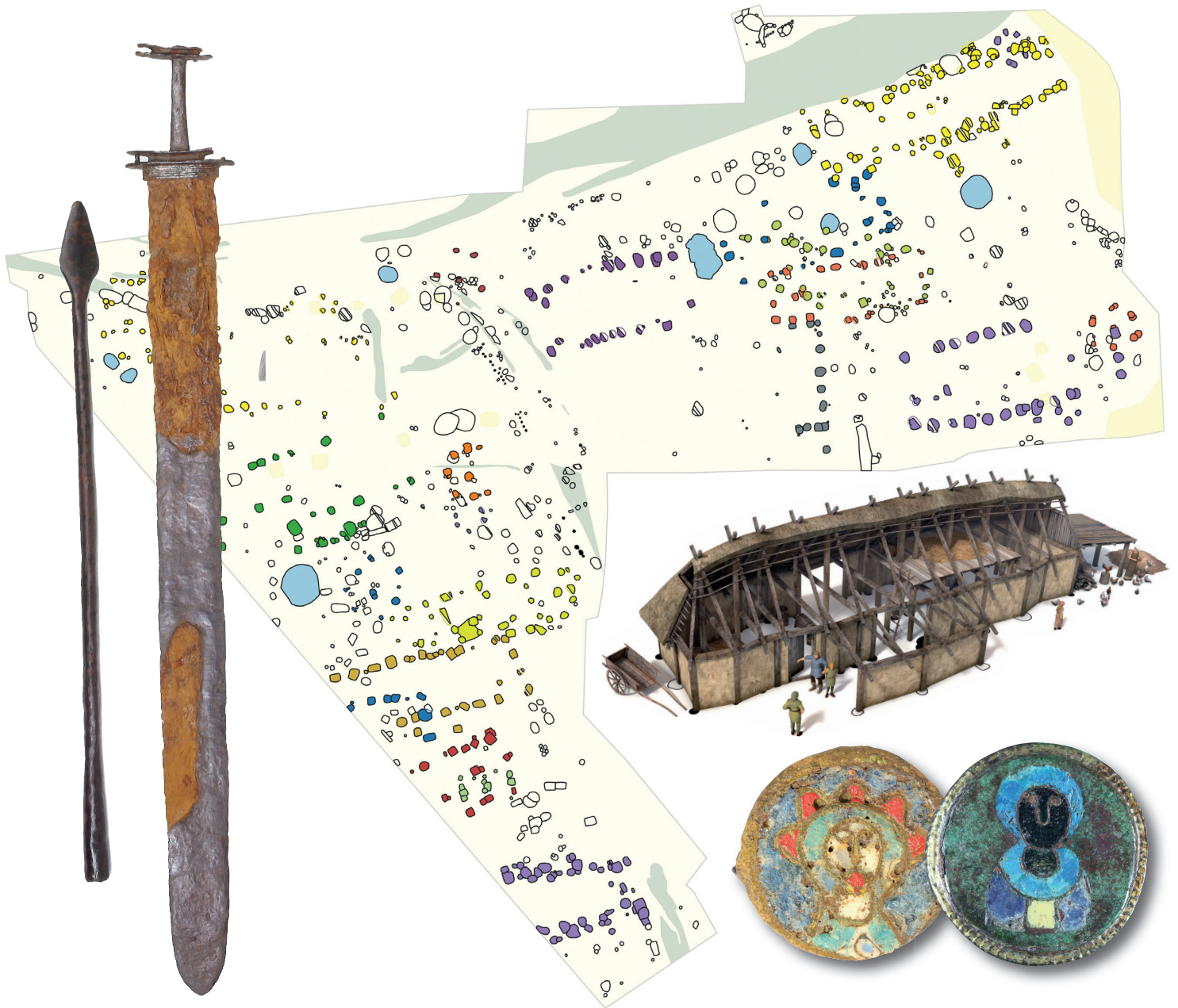


Schwerpunkt: Frühmittelalter in Niedersachsen



Archäologie in Niedersachsen

2025

Archäologie in Niedersachsen
Band 28
2025



Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.

Archäologie in Niedersachsen

Band 28
2025



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Herausgegeben von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V.

Schriftleitung: Immo Heske, Jan F. Kegler

Redaktion: Ivonne Baier, Sandra Busch-Hellwig, Ingo Eichfeld, Immo Heske,
Jan F. Kegler, Daniel Nösler, Christina Peek

Bildredaktion: Pia Lehner, Halle/Saale

Titel: Gesamtplan der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung: Beitrag Lammers, S. 43, Abb. 3;
Rekonstruktion von Pfostenbau 1 des 9./10. Jahrhunderts aus Holtum-Geest, Ldkr. Verden:
Beitrag Hensch, Hesse und Brieske, S. 12, Abb. 5;
Waffenausstattung der Hauptbestattung der Zeit um 530 mit Spatha und Lanze aus Hiddestorf,
Region Hannover: Beitrag Hensch, Hesse und Brieske, S. 28, Abb. 20;
Heiligenfibel des 9. Jahrhunderts aus Kirchwalsede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Beitrag Hensch,
Hesse und Brieske, S. 32, Abb. 23;
Heiligenfibel des 9. Jahrhunderts aus Bossel, Lkr. Stade: Foto D. Alsdorf, Ldkr. Stade

Titelentwurf: Iris Dahlke und das Redaktionsteam

Die Redaktion dankt Heike Reimann für ihre Unterstützung bei den Korrekturen.

Art Direktion: Optex Werbeagentur, Göttingen

Gefördert mit Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen.

Der besondere Dank der Redaktion für die Gestaltung dieses Bandes gilt Iris Dahlke.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7308-2238-8
ISSN 1615-7265

© 2025 Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V., Georgswall 1–5, D-26603 Aurich.
Alle Rechte vorbehalten. Gedruckt bei Isensee in Oldenburg.



Vorwort

Eine Zeitschriftenausgabe über „dunkle Jahrhunderte“, das frühe Mittelalter in Niedersachsen! Gedanklich verknüpft mit Siedlungsleere, wenigen Funden und kargen Aussagemöglichkeiten. Das war einmal. Die zahlreichen eingereichten Beiträge der 28. Ausgabe der *Archäologie in Niedersachsen* umfassen Gräberfelder, Baubefunde und die Verknüpfung mit den historischen Quellen.

Slawen, Franken, Wikinger, Ungarn, Thüringer: Niedersachsen mit seiner geographischen Lage war eine begehrte Region, um das Machtgebiet auszuweiten oder Plünderungen durchzuführen. Einzelne Funde – wie eine Pfeilspitze in einer Giebelwand – vermögen es, historische Entwicklungen schlaglichtartig zu erfassen.

Häufig als dunkles Zeitalter beschrieben, ist diese Epoche wie kaum eine andere von Umbrüchen und Innovationen geprägt. Auch für die Landschaften Niedersachsens sind vielfältige Neugründungen belegt, von denen sich nicht wenige zu einflussreichen, intensiv genutzten Zentralorten weiterentwickeln sollten. Bestattungsstraditionen ändern sich, nach und nach werden christliche Begräbnisrituale angenommen. Diese tief in die Gesellschaft eingreifenden Prozesse sind auf einigen Fundstellen gut ablesbar, woanders scheinen die Etappen des Wandels zu fehlen. War es die Elite, die Herren und adligen Damen in ihren reich ausgestatteten Gräbern, die den neuen Glauben annahmen und in die Bevölkerung weitergaben, oder waren es die schriftlich belegten „Massentaufen“, welche langfristige Veränderungen anstießen? Die für diese Ausgabe zusammengetragenen Schwerpunktbeiträge beschreiben nicht nur diese im archäologischen Befund zu Tage tretenden Phänomene, sondern auch bauliche Strukturen, verschiedenste Artefakte und besondere Materialgruppen. In ihrer Varianz geben die Texte also einen umfassenden Überblick zum aktuellen Forschungsstand des frühen Mittelalters in Niedersachsen.

Im allgemeinen Teil berichten die in der Denkmalpflege, den Forschungseinrichtungen und Museen tätigen Archäologinnen und Archäologen wieder über aktuelle Ausgrabungen und überraschende Ergebnisse ihrer vielfältigen Tätigkeiten. Die Beiträge reichen dabei von vermeintlich mittelpaläolithischen Steinartefakten aus einer übernommenen Sammlung über neueste Entdeckungen jungsteinzeitlicher Hausbefunde in Südniedersachsen bis hin zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funden und Befunden. Besonderes Augenmerk liegt auch auf dem Wirken ehrenamtlicher Hobbyarchäologen, deren Arbeit in mehreren Beiträgen gewürdigt wird.

Die Vorarbeiten für diese Ausgabe haben wieder gezeigt, wie nach der Neuausrichtung des ehrenamtlichen Redaktionsteams, da viele langgediente Mitglieder altersbedingt ausgeschieden sind, das Arbeiten der verschiedenen Schritte immer besser ineinandergreift. Im ehrenamtlichen Miteinander der Redakteurinnen und Redakteure läuft vieles Hand in Hand oder eben dann manchmal doch aus dem Ruder. Das Schöne an der Arbeit im Redaktionsteam ist, dass so etwas immer schnell, zielorientiert und vor allem kollegial-freundschaftlich aufgefangen wird. Ein bisschen Organisation, ein kurzer humorvoller Austausch im Teamchat, und schon waren die Klippen umschifft. So wie es sich für ein Land mit viel Küste gehört. Und der frisch aufgebühte Tee trägt im Verlagshaus zur nötigen Ruhe bei. Nun steuert das Team mit allen Autorinnen und Autoren zielstrebig auf den Band 30 zu, der schon am Horizont sichtbar wird. Der Schwerpunkt für das Heft 29, „Kult und Ritual – der besondere Befund“, lädt mit spannenden Befunden schon jetzt zur Mitarbeit ein.

Aber vorher widmen Sie sich bitte mit einer Tasse Tee dem Band 28 zum „Frühmittelalter in Niedersachsen“.

Oldenburg im April 2025
Die Redaktion der AiN

Archäologie in Niedersachsen 2025

5 Vorwort

Aktueller Schwerpunkt: Frühmittelalter in Niedersachsen

Fundzettel	8	Umbruch und Neubeginn: das Frühmittelalter in Niedersachsen Mathias Hensch, Stefan Hesse, Vera Brieske	55	Sächsisch-slawische Grenzgeschichten: (Früh-)Mittelalterlicher Burgenbau an Aller und Ise Ingo Eichfeld
	37	Die „dunklen Jahrhunderte“ in Norddeutschland Das 6. und 7. Jahrhundert Daniel Nösler	59	Zeitenwende im Bardengau Ein Kirchenbau aus der Zeit Karls des Großen mit Memorialgrablege unter der ehemaligen Klosterkirche von Ullishuson-Oldenstadt? Mathias Hensch
	41	Wohnen an der Ems Die früh- und hochmittelalterliche Siedlung Biene bei Lingen Dieter Lammers	64	Eine saubere Angelegenheit Wollgewinnung im frühgeschichtlichen Niedersachsen Annette Siegmüller
	46	500 Jahre feste Hofplätze an der Weser Sven Spiong	69	Eine Ode auf den Ei(n)topf Frühmittelalterliche Keramikgefäße aus Wittorf Ivonne Baier
	51	Wohnen und Wirtschaften in Grubenhäusern? Die frühmittelalterliche Siedlung von Gellenbeck Annika Werner		
	36	Glaubensbekenntnis Andreas Hüser	112	Pilgerzeichen der Matthiaswallfahrt Betty Arndt
	73	Viel gespielt und dann entsorgt Annette Siegmüller	132	Schlüssel sucht Schloss Ute Bartelt
	80	Wer griff an? Eine Pfeilspitze als Corpus Delicti Thomas Budde	146	Der tönernen Kern. Ein etwas anderer Spinnwirtel Martha Görlitz
	74	Münzen und Münzschätze der Karolingerzeit in Niedersachsen Ein Blick aus Drenthe (NL) Wijnand van der Sanden	85	Das Gräberfeld von Anderten Markus C. Blaich und Daniel Neumann
	81	Die Wikinger Seeräuber und Händler an der Niederelbe Daniel Nösler	89	Baumsärge und Bestattungen auf dem Himmelsthürer Bernwardshof Frühe Christen und Reiterkrieger? Christoph Salzmann und Kristina Scheelen-Nováček



- | | |
|---|--|
| <p>94 Begraben am Rande der Geest
Frühmittelalterliche Bestattungsplätze
auf der ostfriesischen Halbinsel
Annette Siegmüller</p> <p>99 Glaubenssache?
Das Gräberfeld „Auf dem Exer“ in Wolfenbüttel
Markus C. Blaich, Michael Geschwinde
und Tobias Uhlig</p> | <p>103 Doppelt belegt
Neue Grabungen auf dem Gellenbecker
Gräberfeld
Axel Friederichs</p> <p>107 Die Menschen von Gevensleben
Was Zähne über die Lebensgeschichte verraten
Jana Storsberg und Immo Heske</p> |
|---|--|
-
- | | |
|---|--|
| <p>113 Ein Platz, wie man ihn seinem ärgsten Feind
nicht wünscht!
Von „Rustolithen“, Nasenschabern und dem
vermeintlichen Mittelpaläolithikum in Nordholz
Andreas Hüser</p> <p>117 Reichlich Pfosten im Löss
Mittelneolithische Hausbefunde auf der
Wahle–Mecklar-Trasse bei Göttingen
Sandra Busch-Hellwig</p> <p>122 Drunter und drüber
Eine Dreifachbestattung der frühen Bronzezeit
bei Uehrde
Immo Heske und Silke Grefen-Peters</p> <p>127 Westerholt: Befund 4761 (Brunnen)
Frischwasserversorgung während der Römischen
Kaiserzeit in Ostfriesland
Jan F. Kegler</p> <p>133 Völkerwanderungszeitliche Bernsteinanhänger
an der Elbe
Ein alter Fund aus Assel
Saryn Schlotfeldt</p> <p>137 Hausbefunde aus der hochmittelalterlichen
Töpferei-Wüstung <i>Kugenhusen</i> bei Einbeck
Sabine Stoffner und Markus Wehmer</p> <p>142 Steinerne Zeugen aus Emdens großer Zeit
Das Emdener Grabplattenprojekt
Regina und Andreas Ströbl</p> | <p>147 „Anno domini 1519 ... wart Giffhorn und
andere blecke und dorpe affgebrandt“
Was uns Kanonenkugeln über die sogenannte
Hildesheimer Stiftsfehde erzählen
Ingo Eichfeld und
Lennart Bohnenkamp</p> <p>151 Ungewöhnliche Schädelknochen in Giffhorn
Handwerkschirurgen unter Verdacht
Ingo Eichfeld, Heinz Gabriel
und Silke Grefen-Peters</p> <p>155 Der Heidenstieg über den Hochharz
Eine Altstraße verschwindet im Silberwald
René Piehl</p> <p>160 Quer durch alle Zeiten
50 Jahre Stadt- und Kreisarchäologie
im Osnabrücker Land
Judith Franzen und Axel Friederichs</p> <p>165 Eine Sammlung wird digital
Erfassung, Bewahrung und Präsentation
der ehemaligen Sammlung Johann Thölken
Ivonne Baier und Stefan Hesse</p> <p>169 Ein Lebenswerk in Stein
Ein erster Blick in die archäologische
Sammlung Norbert Koch
Tobias Uhlig</p> |
|---|--|
-
- | | |
|--|---|
| <p>174 Pinnwand: Termine Bücher Ausstellungen</p> <p>183 Vorschau: Schwerpunktthema 2026</p> <p>184 Ihr Kontakt in die Archäologische Denkmal-
pflege und in die Landesmuseen</p> | <p>188 Abbildungsnachweis</p> <p>191 Autorenverzeichnis</p> |
|--|---|



Wohnen an der Ems

Die früh- und hochmittelalterliche Siedlung Biene bei Lingen

von Dieter Lammers

Das heutige Dorf Biene, seit 1965 mit dem benachbarten Holthausen verbunden und seit 1974 Teil der Stadt Lingen (Ems), wird höchstwahrscheinlich bereits in einem Einkünfteverzeichnis des Klosters Corvey aus dem 11. Jahrhundert erwähnt. Die erste historisch gesicherte Nennung fällt in das Jahr 1275. Biene liegt östlich der Ems, rund fünf Kilometer nördlich von Lingen im Landkreis Emsland.

Zur Erweiterung bestehender Wohngebiete plante die Stadt Lingen, zwei größere landwirtschaftliche Flächen am westlichen Dorfrand, nördlich und südlich des „Prozessionswegs“ zu erschließen. Die Äcker

sind Bestandteil eines größeren Plaggengeschs (B. Zehm, AiN 16, 2013, 154–159). Auf dem südlichen Acker hatte der Sondengänger Ralf Kopprasch im Jahr 2010 unter anderem eine frühmittelalterliche Emailscheibenfibel gefunden. Grund genug für das damals noch zuständige Landesdenkmalamt, hier zunächst eine Prospektion zu beauftragen. Diese wurde in den Jahren 2021/2022 durchgeführt und erbrachte umgehend den Nachweis einer komplexen Fundstelle. Von 2023 bis Anfang 2024 ließ die Stadt Lingen (Ems) daher umfangreiche Ausgrabungen durch die archäologische Fachfirma denkmal3D durchführen (Abb. 1). Die Grabungsleitung lag bei Daniel Jachimczuk.



Abb. 1
Freilegung von
Brunnenbefunden.

Abb. 2
Auswahl früh-
mittelalterlicher
Keramikfrag-
mente aus
Lingen-Biene.



Das Grabungsgelände teilte sich in drei größere Flächen, von denen zwei südlich des „Prozessionswegs“ lagen. Dort konnten auf rund 13.000 m² vorgeschichtliche Siedlungsspuren und Grabanlagen dokumentiert werden, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden soll. Nördlich des „Prozessionswegs“ wurden auf knapp 6.000 m² die Reste einer früh- und hochmittelalterlichen Siedlung aufgedeckt. Die Untersuchungsfläche wurde nach Westen durch eine Erdgasleitung und nach Osten durch den Biener Bach begrenzt. Nach Norden reichte sie bis nahe an eine Grundstücksgrenze heran. Nur nach Südosten hätten die Untersuchungen ausgedehnt werden können. Da hier aber bis vor wenigen Jahren ein moderner Bauernhof mit Wohn- und Stallgebäuden gestanden hatte, konnte davon ausgegangen werden, dass in diesem Bereich weiträumige und tiefgreifende Störungen vorhanden sein würden. Diese begannen sich bereits in den angrenzenden untersuchten Flächen abzuzeichnen. Das Grabungsareal selber war zwar einmal tiefgepflügt worden, doch nicht allzu tief, und die parallelen Pflugbahnen hatten einen Abstand von ca. 1,5 m zueinander, so dass sich die Befunde dazwischen noch teils gut, teils eingeschränkt erhalten hatten.

Ungefähr 1.200 Befunde wurden in der nördlichen Untersuchungsfläche erfasst, dabei wurden circa 450 Fundnummern vergeben. Neben Keramik traten vereinzelte Metallobjekte, etwas Schlacke und wenige Knochen auf. In einigen Brunnen (Abb. 1) und in wenigen Pfostengruben hatte sich auch Holz erhalten, in einem Fall darüber hinaus ein kleines Lederfragment. Eine kleine Glasperle schließt diese Liste der Funde ab. Eine erste Durchsicht des überwiegend kleinteilig zerscherbten Fundmaterials erbrachte, dass die Siedlung sicher ab dem 7./8. Jahrhundert bestand. Die jüngsten Befunde datieren in das 13. Jahrhundert. Für das Frühmittelalter konnte nur einheimische Keramik, bestehend aus Kümpfen und frühen Kugeltöpfen, erkannt werden (Abb. 2). Aus den hochmittelalterlichen Befunden stammt neben den einheimischen Kugeltöpfen in geringem Umfang importierte Keramik aus dem Rheinland, die der sogenannten Pingsdorfer Ware zugewiesen werden kann.

Zur Struktur der Siedlung können derzeit noch keine detaillierten Aussagen getroffen werden. Mindestens 15 Grundrisse von größeren Langhäusern lassen sich unterscheiden. Dabei fallen auf dem ersten Blick Hausgrundrisse mit teils quadratischen

und recht großen Pfostengruben ins Auge (Abb. 3). Identische Befunde sind im westfälischen Münsterland und in der benachbarten niederländischen Provinz Drenthe umfangreich untersucht und beschrieben worden. Demnach entsprechen die Häuser aus Biene den Typen Gasselte A bis C, für die Datierungen vom 9. bis zum 13. Jahrhundert gesichert sind. An drei Stellen im Grabungsplan häufen sich eher

rundliche Pfostengruben zu zusammenhängenden Befundkomplexen. Beim derzeitigen Stand der Auswertung lassen sich daraus aber noch keine klaren Hausgrundrisse herausarbeiten. Hierbei dürfte es sich um Langhäuser des Typs Odoorn handeln. Dieser Typ wird in das 6. bis 8. Jahrhundert datiert.

Die Langhäuser dienten als sogenannte Wohn-Stall-Häuser der Unterbringung von Mensch und



Abb. 3
Gesamtplan der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung. Wahrscheinlich zusammengehörige Befundkomplexe sind farblich gekennzeichnet.

Tier, wobei der Wohnbereich in der Regel im Westen, der Stallteil im Osten lag. Sie waren 18 bis 27 m lang und 7,5 bis 9 m breit (J. E. Fries, M. Wesemann AiN 13, 2010, 111–114; W. H. Zimmermann, AiN 18, 2015, 8–25). Die Dachlast wurde von Pfosten getragen, die sich an den Längsseiten befanden. Die Pfosten waren zumeist wohl nicht in die Außenwände integriert, sondern standen im Gebäude mit einem geringen Abstand zu den Außenwänden. Weitere dachtragende Innenpfosten gab es in nur geringer Zahl, so dass die Gebäude einen hallenartigen Charakter besaßen. Die frühmittelalterlichen Häuser waren in Biene exakt West–Ost-orientiert, ihre hochmittelalterlichen Nachfolger dagegen um circa 20° aus dieser Richtung gedreht und daher eher West-südwest–Ostnordost ausgerichtet. Um eine Ausnahme scheint es sich bei einem einzelnen, Nord–Süd-orientierten Gebäude zu handeln, für das anhand der Keramik eine frühmittelalterliche Datierung in das 9. Jahrhundert angenommen werden kann.

Der Grabungsplan lässt sich in zwei Hälften teilen, die durch einen ungefähr Nord–Süd verlaufenden Streifen voneinander getrennt sind. Innerhalb dieser schmalen Zone lagen relativ wenige Befunde, abgesehen von einer Zaunreihe, die parallel dazu am westlichen Rand verlief. Interessanterweise entspricht der Verlauf dieses Streifens dem Verlauf einer Straße, die auf Plänen des 19. Jahrhunderts eingetragen ist und nach Norden auf eine im Bereich der Aus-

grabung West–Ost-verlaufende Straße stößt. Beide Straßen zeichneten sich durch Störungen in den Grabungsflächen ab. Offensichtlich scheinen sich zumindest einige Gebäude, aber auch die Brunnen an diesen Straßen zu orientieren. Daher kann vermutet werden, dass diese Wegeverläufe bereits mindestens im Hochmittelalter, vielleicht auch schon im Frühmittelalter existiert haben müssen.

Vermutlich haben im Grabungsareal immer nur zwei Höfe zeitgleich nebeneinander bestanden, einer westlich der von Süd nach Nord verlaufenden Straße, einer östlich. Während der Hof westlich der Straße im 13. Jahrhundert aufgegeben worden sein könnte, ist der östliche Hof nach Südosten bis in den Bereich „gewandert“, in welchem bis in unsere Zeit ein Bauernhof bestanden hat.

Bislang können sechs rundliche Speicherbauten, sogenannte Rutenberge, im Grabungsplan rekonstruiert werden, von denen drei vermutlich frühmittelalterlich sind. Neben diesen Anlagen wären auch Grubenhäuser zu erwarten gewesen, die zumindest in geringer Anzahl in frühmittelalterlichen Siedlungen kaum fehlen dürfen, in Biene aber nicht nachgewiesen werden konnten. Eine rechteckige Grube von 2,5 mal 2,1 m Ausdehnung lag identisch orientiert innerhalb eines frühmittelalterlichen Komplexes aus Pfostengruben, so dass es sich hierbei eher um eine Kellergrube eines umgebenden Pfostenbaus handeln dürfte und nicht um ein Gruben-

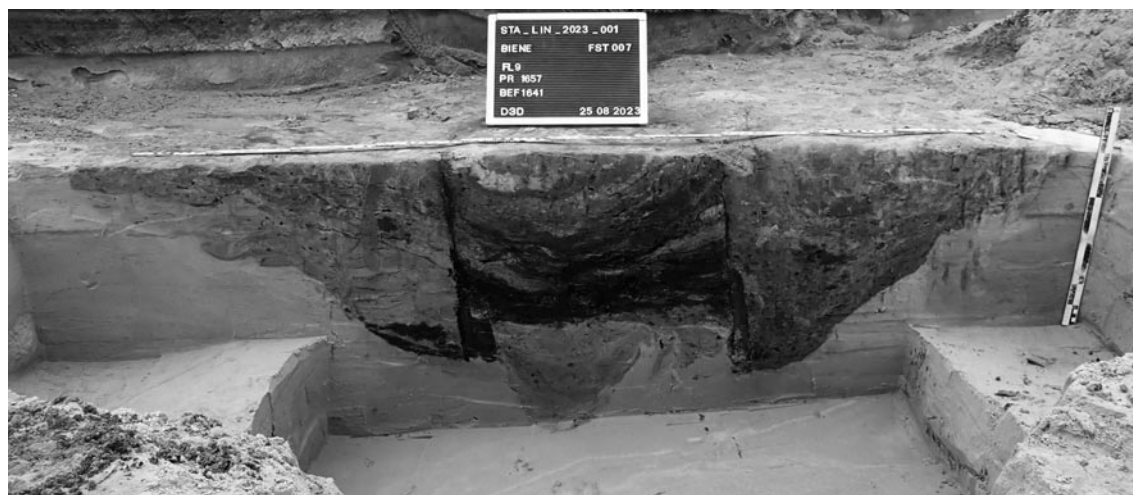


Abb. 4
Profilschnitt
durch einen Baum-
stammbrunnen des
7./8. Jahrhunderts.

haus. Weiterhin konnten neun Brunnen nachgewiesen werden. Diese waren entweder als Baumstamm- oder als Holzkastenbrunnen errichtet. Einige waren mehrphasig. Drei Brunnen datieren anhand der Keramikfunde in das frühe Mittelalter. Aus den Hölzern mehrerer Kastenbrunnen wurden Dendroproben entnommen, die Datierungen in das 10. und 11. Jahrhundert ergaben. Wasser stand den Bewohnerinnen und Bewohnern der Siedlung eigentlich leicht durch den nahe gelegenen Biener Bach zur Verfügung. Dennoch errichteten sie zahlreiche Brunnen. Es kann vermutet werden, dass das daraus gewonnene Wasser nicht nur deutlich sauberer war als das aus dem Bach geschöpfte, sondern die Brunnen auch den Sommer hindurch die Wasserversorgung sicher stellten. Die Anlage der Brunnen konnte außerdem mit relativ geringem Aufwand durchgeführt werden, denn diese benötigten offensichtlich nur eine geringe Tiefe von circa 1,5 bis 2 m, um verlässlich Wasser zu führen (Abb. 4).

Die Lage der Hofstellen auf dem Uferrücken der Ems war sicherlich gut gewählt und entspricht einer typischen Befundsituation. Uferrücken entstanden durch zumeist glaziale Ablagerungen aus Sand. Die Ems fließt heute circa 1 km westlich der Grabungsfläche, mag damals aber in Sichtweite der Hofstellen verlaufen sein. Das Emstal bot Platz für Wiesen und Weiden, während die Ackerflächen auf den trockeneren Uferrücken angelegt wurden. Nach Osten erstreckte sich dann recht bald ein Niederwald mit feuchten Staunässeböden, die zum Besiedeln wenig geeignet waren. Die Ems selber war eine wichtige Handelsroute zwischen Friesland und Westfalen (J. F. Kegler, A. Siegmüller, *AiN* 26, 2023, 37–41).

Das Emstal liegt 2 bis 3 m tiefer als die Uferrücken, die damit weitgehend hochwasserfrei sind.

Beim Weihnachtshochwasser 2023 reichte das Wasser der Ems bis fast 100 m vor der Fundstelle. Die angelegten Profile zeigten aber, dass im Nordosten der Grabungsfläche das Gelände mehrfach überschwemmt wurde, teilweise in älteren Perioden, teilweise zu einer Zeit, in der schon Gebäude errichtet worden waren. Verursacht wurden diese Hochwasser nicht von der Ems, sondern vom Biener Bach, der von Osten kommend die Grabungsfläche am Nordrand streift, dann weiter nach Nordwest fließt und schließlich in die Ems mündet. Vielleicht lässt sich das Fehlen von Grubenhäusern mit dem anhaltend hohen Grundwasserstand unmittelbar am Biener Bach erklären.

Die Auswertung der archäologischen Grabungen in Biene steht erst am Anfang, doch bereits jetzt zeichnet sich ab, dass hier die Entwicklung zweier früh- und hochmittelalterlicher Hofstellen umfassend nachvollziehbar sein wird. Während benachbarte Regionen für diese Zeit als gut erforscht gelten können, fehlten im südlichen Emsland bislang entsprechende Untersuchungen. Die Grabungen in Biene sind gut geeignet, diese Lücke zu füllen. Im Jahr 975 wird in einer Urkunde Kaiser Ottos II. ein Bauernhof namens Liinga erwähnt. Dies gab Anlass für das Lingener Stadtjubiläum 1050 Jahre Lingen (Ems) im Jahr 2025. Außer der Ortsnennung erfahren wir aus der Schriftquelle keine weiteren Details zu diesem Hof. Biene war sicher nicht dieses Liinga. Und dennoch, die Ausgrabung am „Prozessionsweg“ liefert in sehr eindrücklicher Weise konkrete Vorstellungen davon, wie wir uns eine Hofstelle vorstellen müssen.



→ Literatur:

- BOTH, F., FRIES, J. E., NÄTH, F., WIETHOLD, J.:** Reicher Ertrag trotz magerer Böden – Die Rettungsgrabung auf dem mehrperiodigen Fundplatz Baccum, Stadt Lingen, Ldkr. Emsland. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 79, 2010, 47–84.
- HUIJTS, C. S. T. J.:** De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Arnheim 1992.
- PRECHT, J.:** Ein frühmittelalterliches Gehöft und eine jungbronze- bis früheisenzeitliche Siedlung in Scharnhorst, Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 90, 2021, 83–174.
- SPECKMANN, A.:** Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. *Bodenalttümer Westfalens* 49, Mainz 2010.